

Statement der Jury der Tanzplattform Deutschland 2024

Welche Plattformen bietet Deutschland derzeit dem Tanz? Und inwieweit – um die Doppeldeutigkeit der Formulierung herauszustreichen, die in jeder Ausgabe neu wiederholt wird – ist Deutschland eine Tanzplattform? Diesen Fragen haben wir uns als Jury in den vergangenen Monaten gestellt, als wir die Arbeiten diskutiert haben, die im Zeitraum von Herbst 2021 bis Sommer 2023 Premiere hatten: Wie wird zurzeit getanzt in Deutschland? Welche Perspektiven sind in den Theater- und Ausstellungsräumen zu sehen, woran wird in den Proben gearbeitet, welchen Praktiken, welchem Bewegungsmaterial wird sich zugewandt? Und welche Themen werden aufgegriffen?

Die zehn Stücke, für die wir uns als Jury entschieden haben, sollten nicht als Auswahl der „besten“ verstanden werden. Eine derartig absolute Wertung hätte uns Schwierigkeiten bereitet, vor allem auch, weil wir je ganz unterschiedliche Gütekriterien gelten lassen. Nichtsdestoweniger stehen wir gemeinsam hinter der getroffenen Auswahl, da wir denken, dass es sich um bemerkenswerte Arbeiten handelt, in der fantastische künstlerische Leistungen zusammenkommen und gleichzeitig unterschiedliche Aspekte des derzeitigen Tanzschaffens in Deutschland nebeneinander gestellt werden – einem Deutschland, das, wie wir lernen mussten, in dieser Zeit auch weiter nach rechts gerückt ist. Dabei haben wir den Eindruck gehabt, dass sich auf mehreren Ebenen derzeit etwas verschiebt und wandelt: Zunächst war es so, dass unsere Tätigkeit gekennzeichnet war von der ausklingenden Pandemie, aber auch vom Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine und der damit einhergehenden Energie- und Ressourcenknappheit. Die Klimakrise ist zunehmend diskutiert worden und hat Einfluss genommen auf künstlerische ebenso wie auf betriebliche Verfahren im Tanz. Für uns als Jury hat sich Deutschland *als* Plattform für den Tanz nochmals anders und intensiver präsentiert, denn obwohl wir alle aus dem Feld Theater und Tanz kommen, waren unsere Sinne für diese Aufgabe nochmals geschärft. Deshalb ist es uns auch wichtig zu sagen: Wir durften eine unglaublich bewegte, erfinderische und engagierte Tanzlandschaft bereisen, die sich ebenso innovativ wie divers gestaltet. Tanz als Kunstform, die direkt am Körper selbst ansetzt und mit Bewegung, Wahrnehmung und der inneren wie äußeren Haltung arbeitet, erwies sich als besonders gut darin, bestimmten politischen und gesellschaftlichen Tendenzen Widerstand zu leisten: Die Diversität in der Tanzszene haben wir bereichernd und wertvoll wahrgenommen, ja, Tanz vermag es, die vielfältigen Identitäten und Perspektiven zu entfalten, auf eindruckliche Weise sinnlich wahrnehmbar zu machen und in gemeinsamer Erfahrung ihren Wert für unsere Gesellschaft zu achten, zu fördern – und zu feiern.

Einige Schwierigkeiten oder Besonderheiten müssen an dieser Stelle vielleicht benannt werden: Uns war es ein Anliegen, die Tanzlandschaft in dieser Diversität abzubilden, aber wir mussten als eine *weiße* heterogene Jury, die weitem nicht all die unterschiedlichen gelebte Erfahrungen nicht repräsentiert, immer wieder unseren Blick und unsere Perspektiven prüfen. An dieser Stelle schließt sich auch ein Appell an: Wir wünschen uns wie viele eine Diversifizierung der Juryarbeit, sehen aber auch, dass unter den derzeitigen Bedingungen vielerorts die häufig sehr zeitintensive

Juryarbeit nur aus ohnehin schon privilegierten Positionen heraus angenommen werden kann. Um hier Änderungen herbeizuführen, müssten Ressourcen und Bedingungen für Juryarbeit neu strukturiert werden.

Was die Auswahl betrifft, haben uns aber auch mit einem Missverhältnis konfrontiert gesehen, mit dem wir nicht allzu leicht umzugehen wussten: Vergleichsweise viele der Tanz-Positionen von BIPOC-Künstler*innen, von Choreograf*innen und Tänzer*innen mit Behinderung, von queeren Personen, gerade aber auch von Migrant*innen kommen aus Berlin und sind im Rahmen eines Festivals, in dem eben auch die regionale Vielfalt in Deutschland gezeigt werden soll, nur schwierig abzubilden. Wenngleich mit Ligia Lewis, Moritz Ostruschnjak, dem Ensemble von DANCE ON und Unusual Symptoms & Adrienn Hód / Hodworks vier der choreografischen Positionen bereits (zumindest teilweise) auf der Tanzplattform vertreten waren, haben wir es hier auch mit Choreograf*innen, Tänzer*innen und Kompanien zu tun, die derzeit keine allzu große nationale und internationale Sichtbarkeit haben, deren Arbeit wir aber für herausragend halten und die unbedingt gesehen, gehört und erlebt werden sollten: Marga Alfeirão, Tümay Kılınçel, Rita Mazza, Yolanda Morales, K/Katho/Katharina Senzenberger und Anna Till.

Was für uns in der Zehnerauswahl spürbar wird: Es gibt den Wunsch, sinnlich und genussvoll auf der Bühne zu arbeiten, trotz oder besser gerade auch wegen der kritischen Situationen in Politik und Gesellschaft, die diese Stücke beeinflusst haben: Traumatische und gewaltvolle Situationen werden hier häufig nicht einfach auf die Bühne gebracht und damit wiederholt, stattdessen werden Räume geschaffen, in denen nach Freude, Genuss und Gemeinschaftlichem gesucht wird. Entgegen unsere Erwartungen gab es nur wenige Arbeiten, die sich intensiv mit den in den Corona-Jahren so präsenten Spielarten und Auswirkungen von medientechnologischen Entwicklungen auseinandergesetzt haben: Wenn hier durchaus das Internet und seine Art und Weise, unser Denken zu bestimmen, mit hereinspielt, dann immer schon in einer übersetzten, ins Körperliche und Gestische gewendete Weise. Migrationserfahrung und gerade auch die Frage der unterschiedlichen Herkunft von Tanz und seinen Traditionen sind auf unterschiedliche Weise Thema, hier sind auch stark aktuelle Auseinandersetzungen mit kolonialen, postkolonialen und neokolonialen Verhältnissen spürbar – gerade auch in Zusammenhang damit, was es heißt, in Deutschland tanzkünstlerisch tätig zu sein. Erotik als Quelle der Selbstermächtigung ist ein weiterer Schwerpunkt, der sich für uns herauskristallisiert hat: Viele der Künstler*innen haben sehr präzise Entscheidungen getroffen, auf welche Weise sie Intimes und Sexuelles zeigen möchten und wie gerade nicht. Letztlich ist grundsätzlich diese *Wie* des Produzierens bei vielen der Stücke der Auswahl ein Thema, wenn es nämlich darum geht, Machtverhältnisse – im allgemeinen Sinne, aber eben auch die den Tanzbetrieb betreffenden – diskutierbar zu machen. Ein anderes Thema, das nicht alle Stücke betrifft, aber unseren Entscheidungsprozess beeinflusst hat: Es war uns sehr wichtig, die Bemühungen um die Stärkung der Position von Tanz für junges Publikum zu würdigen. Wir hatten den Eindruck, dass hiervon auch starke Impulse ausgehen.

Eine Besonderheit der Ausgabe 2024 ist, dass sie von einem Stadttheater ausgerichtet wird. Für uns war das auch ein Grund, mit frischem Blick auf die Beziehung zwischen Ensembletheatern und freier Szene zu schauen. Wir haben bei unseren Sichtungen daher verstärkt auch die Arbeit von Gastchoreograf*innen an Stadt- und Staatstheatern mit berücksichtigt. Das rührt auch daher, dass uns aufgefallen ist, dass sich hier in Deutschland etwas verändert: An vielen Stellen wird die

Tanz-Sparte der Theaterhäuser neu gedacht und die freie Szene in diese Planungen mit hereingenommen.

Grundsätzlich war für uns jenseits des rein Künstlerischen auch eine betriebliche Aufbruchsstimmung zu spüren: Vielen der Kompanien und der Veranstalter*innen geht es derzeit explizit darum, Barrieren für Menschen mit Behinderung oder die Taube Community abzubauen und Zugänge für ein theaterfernes Publikum mit neuen Angeboten zu schaffen. Dabei haben wir uns sehr darüber gefreut, beobachten zu können, wie sich langsam neue Standards für die Vermittlung von Tanz herausbilden und diese auch weitergetragen werden. Dies alles passiert aber auch in einem kulturpolitischen Klima, in dem derzeit Gelder für Tanz, Theater und Performance wieder gekürzt werden. Für uns war es so beeindruckend zu sehen, wie sich Deutschland als Tanzplattform entwickelt hat, in ganz unterschiedlicher Hinsicht. Es wäre schade, wenn diese Entwicklung durch eine Verknappung von Geldern wieder zum Stocken gebracht würde.

Wir wünschen den Besucher*innen und den Künstler*innen ein wunderbares langes Wochenende! Wir als Jury werden selbst auch in Freiburg sein, um die Stücke nochmals zu sehen und erfahren zu können, wie auf sie reagiert wird und wie sie miteinander ins Gespräch kommen. Wir freuen uns darauf, wie sich die Tanzplattform Deutschland damit selbst reflektieren wird.

Alec Ernst,
Carmen Kovacs,
Bernhard Siebert
und Mateusz Szymanówka
mit Adriana Almeida Pees und Juliane Kiss

Deutschland, 23. Oktober 2023